

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Zeitung. 1876-1881  
4 (1879)**

10.9.1879 (No. 398)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-906677](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-906677)

# Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs u. Sonnabends zum Preise von 1 R.-Mark pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gepaltene Corpusszeile oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brate (Grünestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen betraut: Böttner u. Winter in Oldenburg; Dauenstein u. Vogler in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Rudolph Meise in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; August Hoff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen bei; E. Schlotte in Bremen; Joh. Nothbaar in Hamburg; G. L. Daube & Comp. in Oldenburg; C. Schöffler in Hannover und alle sonstigen Bureaux.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aufferth in Brake.

N<sup>o</sup> 398.

Brake, Mittwoch, 10. September 1879.

4. Jahrgang.

## Diplomatische Enthüllungen.

\* Paris, 3. Sept. Im Pariser „Figaro“ macht Herr C. Daubet Enthüllungen über die diplomatische Geschichte des Jahres 1875, welche hauptsächlich eine Glorification des Herzogs Decazes bezwecken. „Wenn die gegen Frankreich geplanten Anschläge scheiterten“, so schreibt er wörtlich, „geschah es vor Allem Dank dem Herzog Decazes, der sich hinter das europäische Völkerrecht verschauzte und ohne sich irgend ein Gebot gefallen zu lassen, ohne abzurufen, ohne von den laut gewordenen Beschwerden auch nur Act nehmen zu wollen, lediglich erklärte, daß wir nicht gerüstet haben und nicht angreifen wollen“, dann Dank England und Rußland, die zu Deutschland sagten: „Wir werden nicht dulden, daß ihr Frankreich, ohne daß es euch herausgefordert hat, den Krieg erklärt.“ Der Herzog Decazes, heißt es dann weiter, versäumte in der That nicht, die guten Dienste dieser beiden Mächte in Anspruch zu nehmen. Nach der eigenen Darstellung der Herren Daubet und Decazes hat indes die englische Diplomatie das Mißverständnis von Anfang an nicht ernst genommen und noch vor der Berliner Entrevue der Kaiser von Deutschland und Rußland gehoben geglaubt. Da tritt nun aber Fürst Gortschakoff in Scene, und hier wird uns von dem Herrn Daubet allerdings Manches ausgeplaudert, was in dem gegenwärtigen Augenblicke von Interesse ist. Es heißt dort nämlich: Sobald Fürst Gortschakoff durch unseren Botschafter, General Leslö, Kenntniß von den Verfüchtungen Frankreichs erhalten hatte, machte er aus den Sympathien Rußlands für uns kein Hehl. „Bei mir“, sagte er zum General Leslö, „brauchen Sie Ihre Regierung nicht zu verteidigen. Ich weiß am besten, wie sie für die Beschäftigung Europas mitgewirkt hat und daß sie den Frieden nicht zu stören sucht. Mein lieber General, ich habe Ihnen nur eins zu sagen: Seid stark, seid stark!“ Und diese Empfehlung er-

innerte den General Leslö an einen anderen Ausspruch, den der Czar einst gegen ihn bei einer Revue gethan hatte, indem er ihm seine Armee zeigte. Fürst Gortschakoff sagte dann weiter: „Jawohl, seid stark! Ihr seid zu reich, um nicht Neid zu erregen. Die Milliarden, die ihr gezahlt habt, kehren zu euch zurück, und Frankreich macht Bismarck Sorge. Ich habe es ihm gesagt; denn wir sind über seine Handlungswiese entrüstet. Noch einmal, macht euch stark! Bald darauf führte Fürst Gortschakoff dieselbe Sprache, diesmal aber fügte er ausdrücklicher hinzu: „Ich verspreche Ihnen, mich in Berlin bei Herrn von Bismarck zu verwenden. Der Czar wird bei dem Kaiser daselbe thun!“ Das war vor etwa vierzehn Tage, bevor der Czar nach Berlin gehen sollte, was dem Versprechen einen besonderen Werth gab. Zudem wurde General Leslö bald vom Kaiser empfangen, der ihm seine Sympathien für den Marschall Mac Mahon ausdrückte. Da er dem Czaren einen Brief des Herzogs Decazes zeigte, der unter Anderem die Worte enthielt: „Seine Majestät wird uns mit seinem Degen decken“, warf Kaiser Alexander ein: „Mit meinem Degen, das ist viel verlangt, mein Wort wird genügen. Verzhigen Sie Decazes, ich gehe nach Berlin und werde dort meinen Gefinnungen für die Erhaltung des Friedens Ausdruck geben. Man kann Ihnen nicht ohne Grund den Krieg erklären und Sie haben sich keine Möße gegeben. Wenn Deutschland Sie angriffe, würde es denselben Fehler begehen, wie Bonaparte im Jahre 1812 und hätte die Folgen sich selbst zuschreiben.“ Während der Czar die Franzosen beschwichtigte, hegt sein Kanzler dieselben gegen Deutschland auf. Inzwischen, so schließen die Mittheilungen des Herrn Daubet, bot Herr v. Goutant-Viron in Berlin Alles auf, die Unschuld der französischen Heeresreformen und die Aufrichtigkeit der Friedensliebe seiner Regierung darzutun. Im französischen Ministerrathe selbst wurden einige Stimmen laut, welche zur Vermeidung jeden falschen Scheines auf Abrüstung drangen; der Herzog

Decazes aber, seines Triumphs im Voraus sicher, entgegnete: „Warten Sie doch noch ein wenig! Warum sollten wir abrüsten, da wir nicht gerüstet haben?“

## Politische Uebersicht.

\* Aus Alexandrowo wird über die Kaiserbegegnung noch, unterm 4. d. geschrieben. Schon am Dienstag Abend erschien Freiherr v. Manteuffel hier und wurde von dem verammelten Offiziercorps der vorausgeschickten kaiserlichen Ehrenwachen am Bahnhof empfangen. Der Freiherr v. Manteuffel trug seine russische Feldmarschall-Uniform. Am Mittwoch früh marschirten doppelte Postenketten auf und der Bahnhof wurde geradezu hermetisch aufgesperrt. Alle fünf Schritte war ein Infanterist aufgestellt, alle zwanzig Schritte hielt ein Cavalierist. So waren die Postenketten bis zur preussischen Grenze gezogen. Kein Mensch außer den diensttuenden Beamten hatte Zutritt zum Bahnhofe. Um 12 Uhr Mittags traf der Czar ein, der sich jeden feierlichen Empfang verbeten hatte. Um 2 Uhr Mittags traf Kaiser Wilhelm ein. Kaiser Alexander ging, als der Zug einfuhr, demselben auf den Perron entgegen, trat an das Coupee Kaiser Wilhelms, streckte seinem hohen Onkel herzlich die Hand entgegen, umarmte und küßte ihn wiederholt. Der deutsche Kaiser trug russische Uniform, des Czar preussische Ulanen-Uniform. Die Musik spielte zum Empfang: „Heil Dir im Siegerfranz“ und „Die Wacht am Rhein“. Die stramme Haltung der russischen Ehrenwache fand selbst vor den strengen Augen der preussischen Militärs Wohlgefallen und Anerkennung. Der Kaiser und der Czar verweilten gegen zwei Stunden im Bahnhofsgebäude, nachdem fand das Diner statt, zu welchem alle hohen anwesenden Würdenträger geladen waren. Abends gegen halb 10 Uhr verließ erst der Czar das Bahnhofgebäude und begab sich nach seinem Ab-

## Kein Leben ohne Liebe.

Roman von Th. Almar.

(Fortsetzung.)

Die Nachricht, daß Gabriele sich in England überraschend schnell mit einem alten Lord vermählt hatte, ließ ihn ganz gleichgültig; aber drei Tage verbot ihm der Arzt, das Bett zu verlassen, als er Elisabeths heimliche Abreise vernahm und ihren Abschiedsbrief las.

Gleichzeitig erhielt er von Hallendorf ein Schreiben, worin dieser tief den Vorfall bedauerte, aber sich doch von jeder Schuld freisprach, offen seine Liebe für Gabriele bekannte, und seine spätere für Elisabeth. Auch wie er von letzterer zurückgewiesen wurde, und zwar, weil diese einen Andern liebe. Das Wort „Andern“ war zweimal unterstrichen. Doch der Hauptgrund, wodurch er sich veranlaßt gefunden, an Adolf zu schreiben, war das Testament seines Onkels, der ihn und Elisabeth zu seinen Erben eingesetzt hatte. Des Erblassers Wunsch war, er und Elisabeth sollten sich verheirathen und er, der Sängervom Theater gehen. Sollten sie Beide jedoch seinem Wunsche nicht folgen wollen, dann erst sollte das Vermögen getheilt werden.

Da ich den jetzigen Aufenthalt von Fräulein Delmar nicht weiß, Frau Steinbach mir auch schrieb, daß ihr derselbe nicht bekannt sei, so wende ich mich an Sie, als des Fräuleins Vormund, und theile

Ihnen mit, daß der Onkel ein Vermögen von fünfzigtausend Thalern hinterlassen hat. Ich kann eben so wenig der Bühne entsagen, wie ich gewiß bin, daß Fräulein Delmar sich nie entschließen wird, mir ihre Hand zu reichen. So können wir dem Beide den Wunsch meines Onkels nicht erfüllen, und es bleibt keine Wahl, als seiner letzten Verfügung nachzukommen. Empfehlen Sie mich dem Fräulein und hegen Sie keinen Groll gegen einen Mann, der Ihnen früher nie etwas zu Leide gethan hat. Wie ich erfahre, ist die ganze gerichtliche Angelegenheit über unser Duell durch Vermittlung von höherer Seite bereits erledigt. Leben Sie wohl, Herr Professor, lassen Sie mich hoffen, daß ich durch nichts verdiene, Ihr Feind zu heißen, sondern mit aller Verehrung bleibe Ihr ergebener

Hallendorf.

Ja, Adolfs Krankheit drohte durch alle diese Nachrichten einen Mißfall zu erleiden. Doch auch diese Symptome nahmen endlich eine befriedigende Wendung.

Am einem milden Herbsttage saß der Reconvalescent in seinem Studierzimmer im Hause der Jägerstraße. Er schrieb, legte oft jedoch die Feder nieder und sah nach der Thür. Diese ging auf und Gladys trat ein. Sie trug einen ganzen Arm voll Bücher und warf diese anscheinend, als wären sie ihr zu schwer geworden, vor Adolf auf den Tisch.

Adolf rühte jegleich sein Schreibheft von sich und sagte:

„Liebe Gladys, Sie kommen immer meinen

Wünschen zuvor. Ja, ja, Sie sind nun einmal mein kleiner Samulus. Doch sagen Sie mir, wie ist es Ihnen möglich gewesen, diese Bücher mit den deutschen Titeln richtig herauszufinden? Wahrscheinlich, da ist Kant, da ist Hegel und alle die Andern,“ sagte er, in den Büchern blätternd.

Gladys lächelte schelmisch. Das Lächeln stand ihr außerordentlich gut, wie sie überhaupt blühend und frisch ausah. Glück verjüngert immer, und Gladys war sehr glücklich.

„D,“ sagte sie, Adolf halb verschämt, halb vertraut ansiehend, — „ich muß Ihnen ein Geheimniß entdecken: ich spreche deutsch und liebe die deutsche Literatur über Alles!“

Adolf sah sie erstaunt, aber auch zugleich lächelnd an.

„Gladys, Sie sind eine Sphinx, ein Räthsel, aber doch mein kluger, lebhafter ehrgeiziger Samulus; für mich eine wahre Gottesgabe. — Nein, nein, Sie gehen nicht mehr nach England zurück! Sie dürfen nicht wieder davon sprechen wie gestern. Sie bleiben hier. — Doch, was ich sagen wollte, — sind etwa Briefe angekommen?“

„Ja, Herr Professor,“ sagte Gladys, und legte auch Zeitungen und Briefe vor Adolf hin, beobachtete ihn aber scharf, als er einen nach dem andern erbrach und immer unbefriedigter ausah. Endlich schien er ganz zu vergessen, daß er sich nicht allein befand.

„Keine Spur zu entdecken!“ rief er. „D, Elisabeth, Elisabeth, wann werde ich Dich wiedersehen! Ich



steigequartier, der Zollkammer. Am Donnerstag früh erwiderte Kaiser Wilhelm den Besuch des Czaren, und wiederum blieben beide Monarchen gegen zwei Stunden in stillem Gespräch beisammen. Hierauf schickte sich Kaiser Wilhelm zur Abreise. Um zwölf Uhr Mittags stieg Kaiser Wilhelm in den Waggon, der Czar folgte ihm in demselben und der Abchied beider Fürsten fand im Coupee auf das Herzlichste statt.

\* Königsberg, 4. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz und die Prinzen Wilhelm, Karl und Friedrich Karl sind heute Abend hier eingetroffen und von den Spitzen der königlichen und städtischen Behörden empfangen worden. Auf dem Wege vom Bahnhofe nach dem Schlosse wurden die hohen Gäste von der Kopf an Kopf gebrängten Bevölkerung mit unaufhörlichem Hurrahrufen begrüßt. Königsberg hatte sich mächtig verändert. Lichterglanz und Festschmuck überall, so daß man wohl sagen kann: das Königsberg vom Mittag war am Abend nicht wieder zu erkennen. — Am 5. Sept., Vormittags 10 Uhr, empfingen die Majestäten die Huldbingung der 27 Grenzgrauen Namens der Stadt. Die Tochter des Bürgermeisters fungierte als Sprecherin des Festgedichtes. Die Majestäten sprachen den Damen auf's Huldvollste ihren Dank aus und mit freudestrahelnden Gesichtern kehrten dieselben heim. Um halb 11 Uhr erschien der Kronprinz auf dem Paradeplatz, kurz darauf der Kaiser und die Kaiserin. Donnerer Jubel tönte ihnen entgegen. Die Truppen präsentirten, die Nationalhymne ertönte von allen Musikcorps. Der Kaiser ist inmitten seines ersten Armeecorps angelangt. Der Kaiser stieg nun zu Pferde und ritt die Front ab. Dann erfolgt doppelter Vorbeimarsch. Die Truppen halten brillante Richtung. Sr. Majestät erstes Armeecorps will und weiß „Nr. 1“ zu rechtfertigen. — Als die Majestäten nach dem Schlosse zurückkehrten, begann der Vorbeimarsch der Gewerke, die mit ihren bunten Emblemen ein lebensvolles Bild darboten. Hierauf folgte Diner. Abends fand großartiger Zapfenstreich statt, ausgeführt von 17 Musikcorps mit obligaten Tambours und Pfeifern.

\* General-Feldmarschall Freiherr v. Mansteuffel ist am Donnerstag Abend in Berlin eingetroffen.

\* Der „Berl. Börse-Cour.“ überrascht die Welt mit der Ankündigung, daß im Jahre 1885 in Verlin die Abhaltung einer Weltausstellung stattfinden soll. Dem Kaiser sollen bereits ausgearbeitete Pläne vorgelegt worden sein, die gebilligt worden wären. Die ganze Angelegenheit unterliegt aber noch der Beschlußfassung des Bundesraths.

\* Zur Nordensjöld'schen Expedition wird gemeldet, daß dem „Newyorker Herald“ am 4. ds. aus Yokohama die freudige Kunde zugegangen sei, Nordensjöld wäre daselbst mit der „Vega“ nach zum ersten Male glücklich vollbrachter Nordostdurchfahrt zwischen Asien und America durch die Behringstraße wohlbehalten angekommen. Die „Vega“ war 244 Tage im Eise. Professor Nordenfjöld hält des Weiteren die Fahrt von Europa nach Asien durch die Behringstraße für sicher. Ein großer Handelsweg ist damit erschlossen, der voraussichtlich einen hoch bedeutsamen Aufschwung dort herbeiführen wird. Diese Durchfahrt ist eine der wichtigsten Ereignisse der geographischen Entdeckungen unseres Jahrhunderts.

\* Der italienische Consul in Constantinopel mel-

det den Ausbruch der Pest in Kermanschah in Persien. 30 Todesfälle kamen dort täglich vor.

\* Eine amtliche Depesche aus Simla besagt, daß am 3. d. Mts. die englische Gesandtschaft, die unter Major Canagnari in Cabul weilte, von mehreren afghanischen Regimentern angegriffen wurde. Als offizieller Grund des Angriffs wird die Unzufriedenheit der Afghanen wegen rückständigen Soldes angegeben. Die Escorte der Gesandtschaft vertheidigt das Gebäude. Das Volk ist völlig uncontrolirbar. Der Emir telegraphirt, daß er machtlos sei, man belagere ihn selbst in seinem Palaß und er schwebe in höchster Gefahr. Diese an den Vicekönig von Indien gelangte Mittheilung hat denselben veranlaßt, sofort sämtliche Corps wieder vorwärts zu dirigiren. Allen Aufsehn nach steht England vor dem Ausbruch eines neuen Afghanenkrieges.

## Aus dem Großherzogthum.

\* \* \* **Oldenburg.** Wie wir hören, wird sich in nächster Zeit eine Reichscommission nach der Insel Wangeroog begeben, um die dort von der kaiserlichen Admiralität vorgenommenen Befestigungsarbeiten abzunehmen. Die Befestigungen wurden vorgenommen, um die Insel gegen die Erdbebenwimmungen zu schützen.

\* \* \* **Ovelgönne, 9. Juli.** Die hiesige Amtsbesetzung ist im getrigen dritten Termine dem Herrn Auctionator A. Schüller hier selbst zum Preise von 25,000 M. zugeschlagen worden. Derselbe hat das Amtsgebäude für 6100 M. an die Gemeinde wieder abgetreten.

\* \* \* **Wecta.** Auf der hiesigen Citadelle, nördlich vom Officialats-Garten, ist der Bau eines Befestigungshauses für jugendliche Verbrochene und verwahrloste Kinder in Angriff genommen.

\* \* \* **Varrel.** Als etwas wohl nicht Dagewesenes kann mitgetheilt werden, daß ein hiesiger Einwohner am Sonntag, den 14. d. Mts., ein Pferd verlegen lassen will. Gewiß ein glücklicher Gewinner, dem das Glück beschieden sein sollte, für 50 J. (der Preis eines Looses) einen Gaul zu gewinnen.

## Unsere Hühnerzucht!

Daß im Oldenburgischen, und speciell in unserer nächsten Umgebung, die Hühnerzucht noch sehr im Argen liegt und dem Landmann den Geldertrag nicht liefert, welcher durch dieselbe in Frankreich, Belgien und England gewonnen wird, kann wohl Niemand bestreiten. Der Grund davon liegt einerseits darin, daß der größere Landwirth die Hühnerzucht immer noch zu sehr als Nebenache betrachtet, und andererseits vorzüglich darin, daß sämtliche Landwirthe zu wenig Werth auf richtige Auswahl der Hühner legen. Man frage doch einmal auf unsern Bauernhöfen nach, wie oft man bei seinem Hühnervolke findet noch bei allen Thieren so nützlichen Blutwechsel gefordert habe, und wird regelmäßig erfahren, daß man sich eigentlich gar nicht darum bekümmert und die ärgste Inzucht getrieben hat. Und was ist die unausbleibliche Folge davon? Die Thiere selbst, sowie ihre Eier arten aus und werden von Jahr zu Jahr kleiner und unfruchtbarer. Wer sich davon

überzeugen will, braucht nur über unsere Märkte zu gehen und die dort feilgebotenen Eier zu betrachten. Es ist ein wahrer Jammer, die oft so winzigen Dinger anzusehen, welche den Namen Hühnererei führen! Ein französischer oder belgischer Bauer würde sich schämen, sie auf den Markt zu bringen. Ebenso ist es mit den zum Verkauf gebrachten jungen Hühnern und Hähnen.

Wodurch ist nun die Hühnerzucht zu heben und wie sind die angeführten Uebelstände zu beseitigen?

Zunächst sorge man alljährlich durch Anschaffung eines neuen Hahns von einem andern Hofe, der mit seinem Hühnervolke in nicht verwandtschaftlicher Beziehung steht, für Zuführung fremden Blutes. Thut man dies, so wird man schon in wenigen Jahren bemerken, daß die Thiere mehr, größere und fruchtbarere Eier legen, sowie selbst an Umfang zunehmen, ohne daß mehr für Fütterung georgt zu werden braucht. Noch besser aber ist es, wenn man die anerkannt besten Hühnerassen, und zwar die französischen la fleche, Crève-Coeur und Houdan, zur Züchtung unseres einheimischen Hühnerschlages verwendet. — Der Hauptgrund, den man gegen die Einföhrung neuer Sorten so oft anführen hört, ist stets der, daß sie zu viel Pflege und Aufmerksamkeit und zu gutes Futter bedürfen. Als ob die französischen Bauern nöthig hätten, ihre Hühner mehr zu füttern und zu pflegen, als wie bei uns. Aber sie halten Hühnerjorten, welche mehr und bedeutend größere und schmackhaftere Eier legen, zweitens selbst ungemäht etwa doppelt so schwer sind, und drittens ein viel wohlgeschmackteres Fleisch haben, als unsere Landhühner.

Durch Kreuzung sowohl der feineren Sorten unter sich, als auch mit unserm Landhuhn, sind sehr gute Ergebnisse zu erzielen, natürlich muß dieselbe nach richtigen Grundregeln und systematisch betrieben werden, wenn von Erfolgen überhaupt die Rede sein soll. Kreuzt man aber in den Tag hinein und begnügt sich mit einmaliger Anfrischung und kümmerst sich nachher nicht mehr um die so erlangte Nachzucht, so ist von solcher Züchtung nichts Gutes zu erwarten.

Beder Landwirth, welcher seine Hühner veredeln und verbessern will, muß sich zuerst klar darüber werden, ob er vorzugsweise in der Eierproduktion oder in der Mastfähigkeit seinen Namen haben will. Legt man das Hauptgewicht auf eine starke Eierproduktion, ohne zugleich viel auf Mastfähigkeit zu geben, so freuzt man seine Landhühner zuerst mit einem starken Spanierhahn.

Der reine edle Spanier ist wegen seiner Empfindlichkeit gegen Kälte wohl nicht für die hiesige Gegend geeignet; die jungen Hühner aber, welche aus der Kreuzung von Spanier und Landhuhn entstehen, eignen sich sehr gut für unser Klima und legen viele und recht große Eier. Im zweiten Jahre nehme man einen Hahn von Bergischen Kräutern, und man wird eine Hühnerjorte erlangen, die in Betreff des Eierlegens nichts zu wünschen übrig lassen.

Beabsichtigt man aber bedeutende Mastfähigkeit nebst guten und großen Eiern, so freuzt man mit Hühnern von Crève-Coeurs, Houdans und la fleches. Man wird überraschende Resultate erzielen; denn man bekommt aus dieser Kreuzung mit Franzosen und unserm Landhuhn, Hühner von doppeltem Gewichte, solche, die rechte große und viele Eier legen. Die jungen Hühner wachsen rasch heran und sind

maß Dich finden und soll ich vom Nord- bis Südpol nach Dir suchend ausgehen.“

Ein Buch fiel zur Erde. Adolf blickte auf. Es war Gladys' Händchen entfallen; eben beugte sie sich nieder, um es wieder aufzuheben.

„Gladys, kommen Sie näher,“ sagte er, zu dieser gewandt, „setzen Sie sich neben mich.“

Sie folgte schweigend; er fuhr fort:

„Mein kleiner Famulus und liebe Schülerin, ich bin Ihnen zu so großem Danke verpflichtet, daß ich Ihnen wohl mein Vertrauen schenken kann.“

„Herr Professor, sprechen Sie nicht von Dank,“ unterbrach ihn Gladys, „sonst erdrückt mich Scham. Was that ich mehr, als was Menschenpflicht forderte, und wie reichlich haben Sie mich unwerthlich belohnt. Wer lehrete mich tief in die Erzeugnisse menschlichen Geistes eindringen? Wer that sein Möglichstes, mich auf dem Pfade der Wissenschaft und Literatur fortzuführen? Erst durch Sie lernte ich Verständnis für Dante, Homer, Shakespeare kennen, Sie —“

„Genug, genug, liebe Gladys; überbieten wir uns nicht in Anerkennung und überheben Sie mich nicht.“ unterbrach Adolf das eifrig sprechende Mädchen. „Vehrte ich Sie etwas, so lernte ich dabei; denn ich kann wohl sagen, daß Ihr Wissen manchen Gelehrten überragt. Doch lassen wir jetzt unsere Gelehrsamkeit, die nicht immer die Sehnsucht des Herzens besiegt. — Liebe Gladys, ich habe Ihnen etwas zu sagen, — etwas sehr Schönes, — Gladys, Sie werden geliebt!“

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Tag in der Pfalz.

„Fröhlich“ Pfalz  
„Gott erhalte“ Sie!

Obiges Wort, das Schlagwort eines jeden ächten Pfälzers, lernt erst Der richtig schätzen und würdigen, der selbst einmal die fröhliche Pfalz fröhlich durchstreift hat. Und wahrlich, es ist auch nicht zu verwundern, daß das schöne Land auch ein fröhliches ist. Ein Zeugnis davon legen schon in den Ebenen die zahlreichen Gersten- und Hopfenfelder, an den sanften Abhängen des Gebirges, der Haardt und den Vogeien die grünen „Wingerte“, die sich bis hoch an die mit dunklem Wald getrännten Berge hinauf erstrecken, ab. Der Haupt-Erwerbszweig des Pfälzers ist ja der Weinbau, und weil ein ächter Pfälzer niemals Bier trinkt, so vertreibt ihm sein „Gewächs“, das auf dem an Poesie und historischen Daten so ungemein reichen Boden gewachsen ist, unbeswichtigt einen feurigen, freudigen Geist, der sich bis ins höchste Greisenalter hinein erhält, und sich auch nach Außen, einem Fremden gegenüber, durch eine Gemüthslichkeit und ein Entgegenkommen documentirt, wie man es zu sehen selten gewohnt ist. —

„Station Landau! — Alles ansteigen!“ rief der Schaffner, und außer vielen anderen, frohen auch wir unser fünf feinemergnigte, aber von langer Eisenbahnsahrt an dem nichts weniger als schönen Sommer-Sonntagmorgen, frohklappenden jungen Leute, mit blaugelbten Händen aus dem Wagen. Also das ist Landau, die einst so feste, so oft bela-

gerte Stadt! Dunkle enge Straßen, schreckliches Pflaster, trüber Himmel und eine Leere in allen Gassen, das Einem fast Angst wird. Ein einsamer bairischer Soldat mit Raupenhelm auf seinem Postrücken, und einige schnell vorübereilende Ordnungszüge, sowie die Reste von den Wällen der einst so starken Feste zeigen an, daß hier Leben herrscht, und einst zur Zeit der Bauernkriege sogar von hier aus die ersten Anfänge gemacht wurden, dieselben zu unterdrücken. Doch schnell hinaus aus der dunklen Stadt; hinaus in die blauen Berge der Vogesen, die in der Ferne winken! Bald ist ein Fuhrwerk erstanden, und mit fröhlichem Gesang geht es durch die dunklen Gassen, so daß die Bewohner, erschrocken ob des frühen Lärmes an die Fenster eilen. Da plötzlich ein Krach! der Wagen neigt sich auf die Seite, und: „Meine Herren, ich bedauere, die Achse ist gebrochen, es muß ein neuer Wagen geholt werden.“ Während dieses Aufenthaltes läßt ein speculativer Wirth die Verunglückten freundlich in sein Local ein, damit sie nicht im Freien zu stehen brauchen, und tröstet dieselben mittelst einiger Gläser guten Kirschwassers und anderer consistenter Nahrungsmittel über den erlittenen Unfall. Doch bald ist ein neuer Wagen requirirt, und lustig geht es durchs deutsche Thor die aufbaumbewachte Landstraße entlang dem Dörschen Schbach zu. Hier angelangt, wurden Kutscher und Fuhrwerk noch mit einem Trunk Wein entlassen und vorwärts jetzt zu Fuß den Berg hinauf, auf dessen Gipfel die Ruinen der Madenburg schon lange dem Auge sichtbar waren. Jupiter Pluvius,



schon im Alter von drei Monaten sehr leicht zu mästen.

Drittens ließe sich eine recht große Hühnerart ohne Haube, welche große Eier legt und recht mastfähig ist, erzielen, wenn man zu Landhühnern nach einander Hähne von folgenden Sorten setzt: 1. Spanier; 2. Gelbe Cochinchiner; 3. Bergische Kücker; 4. La Nelles; 5. Brama pura, und dann dieselbe Reihe von vorn an, und zwar alljährlich wechselnd. Welche Resultate aus einer fortgesetzten Kreuzung mit edlen Sorten und richtigem Blutwechsel zu erzielen sind, das sehen wir an den Kamelstößer Hühnern in der Gegend von Harburg, wo die Hühnerzucht rationell und in großem Maßstabe betrieben wird. Die Kamelstößer Bauern füttern und pflegen ihre Zuchthühner auch nicht besser als andere.

In neuester Zeit alle Lebensmittel, und vorzugsweise die animalischen, einen sehr bedeutenden Aufschlag erfahren haben, so dürfte für die Geflügelzucht die größte Verbreitung geboten sein. Die Eier sind ein unentbehrliches Nahrungsmittel, und auch das Fleisch wird von allen Hausfrauen hoch geschätzt und gern auf die Tafel gebracht.

Uebrigens da wo die Hühnerzucht in großem Maßstabe betrieben wird, herrscht allgemein großer Wohlstand. Hier dürfte namentlich die Normandie genannt werden, wo auf Bauerngütern Herden von 2000—3000 Stück gehalten werden, um den ganzen Ertrag der Feldfrüchte auf Flächen von 120—240 Morgen durch ihre Zucht zu verwerten.

In der neuesten Zeit wird der Hühner- und Geflügelzucht etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt als früher, doch noch lange nicht so ausgedehnt, wie wünschenswerth. Die vereinigten Liebhaber und Vereine, besonders in der Stadt Oldenburg und größeren Orten, vermögen noch lange nicht genügend auf denjenigen Theil der Bevölkerung einzuwirken, von welchem man die eigentliche Förderung dieses, bei richtiger Behandlung einträglichen Zweiges der Landwirtschaft erwarten muß.

Röln. Einen enormen Appetit nach Eiern entwickelte am Sonnabend in einer Bier-Restaurations ein Kölner, indem er sich verpflichtete, drei Dutzend Eier an einem und demselben Abend zu vertilgen. Er ging die Wette ein und gewann dieselbe. Vorerst ließ er die Eier hart kochen, dann schnitt er sie in Scheibchen und brütete sie reichlich in Butter. Nach 10 Uhr setzte er sich zu Tisch und begann das Mahl, das er innerhalb 3 Stunden beendigte. Dazu aß er einige Schnittchen Brod und trank 8 Gläser Rum und 6 Gläser Bier. Ob der Wunsch der Augenzeugen: „Wohl bekomms“ und „gute Nacht“ für den Eier-Eßhelden in Erfüllung gegangen, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Der Verein für Geflügelzucht in Oldenburg; Eisenbahn-Revisor Striepling, Ziegelhofstraße daselbst; Proprietär Kramer daselbst; V. Mehrens jr. daselbst; K. Janßen daselbst.

## Vermischtes.

Aurich. Ein auf der Entenjagd zwischen Niepe und Simonswalde sich befindender Jäger hatte das Unglück, daß sich sein Gewehr, welches er zur Stütze unter den Arm gestellt, entlad und ihm der Schuß durch die Schulter ging. Der Unglückliche, welcher eine Frau mit fünf kleinen Kindern hinterläßt, war in kurzer Zeit eine Leiche.

Hollstein. Wie die „Neust. Ztg.“ berichtet, hat es am 1. September im sogenannten „großen Felde“ bei Neustadt geschneit.

Bei Handerschn wurde in letzter Zeit eine schreckliche Entdeckung gemacht. So weit wie be-

kannt geworden, sind nämlich daselbst in einem Kuhstalle, nur schwach unter den Steinen vergraben, zwei neugeborene Kinder gefunden. Wie constatirt ist, soll die eine Leiche schon ca. 8 Jahre und die andere ca. 3 Jahre gelegen haben. Die Wickeln und die Tücher, worin die kleinen Leichen gefunden worden, sind erkannt, und gelingt es hoffentlich, die Urheber zur Rechenschaft zu ziehen.

Die Dienstmädchen in Hageburg hatten, wie die „Allg. Lanenb. Landeszeitung“ ganz ernst melbet, in einem weiser Rath beschloffen, den Commandeur der dort bisher einquartirten hanseatischen Truppen zu ersuchen, doch wenigstens die Soldaten noch am Sedantage dort zu lassen, um noch einmat o dentlich „tanzen“ zu können. Es wurde die resoluteste der Köchen-Commandantinnen erwählt und mit der Votenschaft betraut. Der betreffende Officier empfing das Mädchen in freundlichster Weise, mußte jedoch die Bitte abhagen, da natürlich die Mandover-Dispositionen keine Aenderung zuließen, und so marschirten denn die Truppen in aller Frühe nach Blankenburg ab.

Dr. Carver, ein Amerikaner, ist ein Wächterschüler, der seines Gleichen nicht in der Welt hat. Bei einem Probechießen in Berlin vor eingeladenen Sachkundern hat er von 50 Glasfugeln, die in die Höhe geworfen wurden, jede einzelne zertrümmert; Gelmüenzen vom silbernen 5-Markstück bis zum goldenen 10-Markstück zerhohert er zu unschbarer Sicherheit. Er schießt eigentümlich ohne zu zielen. Die Schüsse knallen von Secunde zur Secunde und treffen fast ausnahmslos ihr Ziel. Bei vielen Schüssen wie bei dem Zielen vermittelst des Spiegels, bei dem Schuß von der Hüfte, dem Schuß, bei dem der Kolben der Wache, der Bahn nach unten gefehrt ist, möchte man an Zauberei glauben. Dr. Carver, früher Zahnarzt, ist ein bildhüner junger Mann und soll seine Kunst unter den Indianern gelernt, aber alle übertriften haben.

Die bejuchtesten Wälder dieser Saison sind: Wiesbaden 54,382 Personen (incl. Durchreisenden), Teplitz 31,260 Personen (incl. Touristen), Baden-Baden 25,718 Personen, Karlsbad 21,019 Personen, Nachen 14,903 Personen (incl. sonstiger Fremden), Pyrmont 10,548 Personen, Eifer 4563 Personen, Norderney 4268 Personen, Langensalbach 3491 Personen, Colberg 3910 Personen, Deynhausen 3033 Personen, Kreuznach 4824 Personen etc.

## Angelomm. u. abgegang. Schiffe.

September.  
1. Dtsch. Hinrika, Saathoff, mit Kohlen von Sunderland,

Sept.  
2. „ Flora, Hibben, mit Kohlen von Buntisland.  
2. „ Edward, Valenbeck, mit Holz von Pasagoua.  
3. „ Industrie, Bismann, mit Kohlen von Tapport.  
4. „ Ammannel, Hembel, leer von Bremen.  
5. „ Dorothea, Hinriks, mit Stidgut von Bremen.  
7. „ Maria, Pomp, mit Stidgut von Bremen.  
8. „ Germania, Zeyen, mit Zater von Jegeho.

## Abgegangen von Brake:

Augst.  
30. Dtsch. Catharina, Schulte, mit Roggen nach Mariensfel.  
30. „ Eise, Lehrens, mit Roggen nach Mariensfel.  
30. „ Sophie, Vobing, mit Holz nach Hooftfel.  
30. „ Zwei Brüder, Wüschel, in Ballast nach Carolinenfel.  
30. „ Iwar, Wüschel, leer nach Charlestown.  
31. „ Hans, Janßen, leer nach Westkünde.

September.  
2. „ Catharina, Eien, mit Bruchsteinen nach Estlum.  
2. „ Sophia, Dietz, mit Bruchsteinen nach Estlum.  
2. „ Kruenna, Dietz, mit Bruchsteinen nach Estlum.  
2. „ Catharina, Tessen, mit Bruchsteinen nach Estlum.  
2. Ruff. Sirene, Dorn, leer nach Bremerhaven.  
2. Engl. Kate u. Annie, Streel, mit Asphalt nach Dublin.  
3. Dtsch. Alida, Dietmann, in Ballast nach Esten.  
3. Engl. Witz Thomas, Morris, in Ballast nach Port Madoc.  
5. Dtsch. Margaretha, Vogel, in Ballast nach St. Davids.  
5. „ Anna Margaretha, Deters, in Ballast nach Buntisland.  
5. „ Margaretha Johanna, Meiners, in Ballast nach Buntisland.  
6. Holl. Jantina, Schabel, leer nach Bremerhaven.  
6. Dtsch. Anna Eleonora, Bärmann, in Ballast nach Fredrikstad.  
6. „ Dorothea, Hinriks, mit Stidgut nach Hensenburg.  
6. „ Severine, Hinriks, in Ballast nach Wempe.  
6. „ Meta, Hoel, leer nach Bremerhaven.  
6. „ Woppe, Janßen, leer nach Hamburg.  
7. „ Hinrika, Saathoff, in Ballast nach Bremerhaven.  
7. „ Albatros, Wedel, in Ballast nach Laguna.  
7. „ Immanuel, Heimböckel, mit alten Eisen nach Hamburg.  
8. „ Anna Dorothea, Kuhl, in Ballast nach Buntisland.

## Cours-Bericht

### der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 8. Septbr. 1879.	Gekauft.	Verkauft.
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Deutsche Reichsanleihe —	98,40 %	98,95 %
(St. St. im Verkauf <sup>1</sup> / <sub>4</sub> % höher.)		
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Oldenburgische Consois —	99 %	100 %
(St. St. im Verkauf <sup>1</sup> / <sub>4</sub> % höher.)		
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Stollhammer Anleihe —	99 %	100 %
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Feuerliche Anleihe —	99 %	100 %
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Landwirth. Central-Fraubriefe	98,15 %	98,65 %
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Oldenburgische Prämien-Anleihe		
per Stück in Markt —	150	151
5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Gutin-Libeker Prioritäts Obg.	103	104
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Albed-Financiar gar. Prior.	102	103,25 %
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Brem. Staats-Anl. v. 1874	102,75 %	103,25 %
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Carlshofer Anleihe —	101,25 %	102,25 %
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Westpreuss. Provinz.-Anleihe	102,50 %	103,20 %
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Preussische consolidirte Anleihe	98,60 %	99,15 %
(St. St. im Verkauf <sup>1</sup> / <sub>4</sub> % höher.)		
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Preuss. consolidirte Anleihe	105 %	106 %
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Schwed. Hyp.-Bant.-Faubdr.	94,50 %	95,25 %
5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Faubdr. der Rhein. Hyp.-Bant.	100,25 %	— %
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % do. do.	100,25 %	101,25 %
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % do. do.	— %	— %
Oldenburgische Landesbant-Actien —	130 %	— %
(40 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Einz. u. 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % v. 1. Jan. 1878.)		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bant.-Actien	— %	147 %
(40 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Einz. u. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % v. 1. Jan. 1878.)		
Oldenb. Eisenbanten-Actien (Augustisch)	— %	— %
5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Z. vom 1. Juli 1877)		
Oldenb. G.-Actien v. St. o. 3. i. Rk.	168,60	169,40
Wechsel a. Amsterdam kurz f. 100 „	20,35	20,535
do. auf London „ für 100 „	4,20	4,25
do. auf Newyork in G. 1 Doll. „	—	—
do. auf „ in Pap. 1 „	—	—
Holländ. Bantnoten für 10 G. „	16,80	—

welcher bis jetzt unbeschränkter Herrscher gewesen, aber hat ein Einfacher, er ruht die Wolken zusammen, und als nach einfünder Wanderung der Gipfel erklimmen und die Burg erreicht ist, bietet sich dem Auge ein Bild, wie es selten schöner zu sehen ist. Die Madenburg, eine allgemein geräumige, wohlerhaltene Ruine liegt auf einem, weit in die Ebene vorspringenden Berge, der kegelförmig nach allen Seiten steil abfällt. Gegen Südosten öffnet sich dem Blick die Rheinebene, begrenzt in weiter Ferne von den blauen Umrissen des Odenwaldes und des Schwarzwaldes. Zahllose Städte und Dörfer tauchen aus dem buntgewirkten Teppich, der zu Füßen des Beschauers liegt, auf. Da erblickt man Landau, den Dom zu Speier, die Thürme Mannheims und das Straßburger Münster, ja bei klarem Wetter soll man sogar die schneegekrönten Häupter der Alpen erkennen können. Dann in der Nähe, lieblich von Nebenbügeln umkränzt, das Dörfchen Gschbach und das freundliche Klingenstein. Der Anblick ist unvergleichlich schön und man vermag sich lange Zeit nicht loszureißen. Doch weiter. — Die Reste der alten Burg werden durchstreift, die ausgegrabenen Schwoerter, Rüstungen, Ketten und Steinfragmente aus den Zeiten der alten Geschlechter, welche hier einst hausten, besichtigt, dann geht es die Wendeltreppe hinauf auf die Plattform des noch stehenden Thurmes. Aber wach ein Anblick bietet sich erst hier! — War vorhin der Blick nach Osten schön, so ist er mit demjenigen nach Westen nicht zu vergleichen! Hier hebt sich Berg an Berg

kegelförmig in die Höhe von dichtem Walde bewachsen, dazwischen malerisch gelegene Ortschaften, freundliche Dörfer, blinkende Wäde, groteske Felsen, auf deren Spitze alte Thürme und Ruinen an die Vorzeit gemahnen. Es scheint einem riesigen, versteinerten grünen Meere gleich zu sein. Der Blick kann sich nicht losreißen von all der Pracht, bis ein von ferne herziehendes Regenschauer uns nöthigt, in den tieferen Gewölben Zuflucht zu suchen, wo alsbald um das aufgeschlanzte Weinfässchen herum ein frühliches Treiben beginnt. Doch nicht so lange dürfen wir hier weilen. Sobald die Sonne wieder lachelt, geht es weiter durch den schattigen Buchwald, den Berg hinauf. Da hebt sich zur Rechten der steile Rehberg mit seinem alterthümlichen Thurm, an seiner Seite dahinwandernd, schieben sich zur Linken stets neue Berge vor, merkwürdige Gebilde, von denen man aus der Ferne nicht erkennen kann, ob die auf ihrem Gipfel befindlichen Steintrümmer eine Lame der Natur oder die Hand des Menschen gebildet hat. So die letzte Windung des Bergpfades umschreitend, hebt sich plötzlich vor dem erkannten Auge steil aufragend auf mächtigen Felsen zunächst der Amboß, der Scharfenstein und der Triefels. Hier standen einst zur Glanzzeit des alten Kaiserreiches der Höhenstufen drei zusammengehörige Burgen, von denen jedoch nur noch ein Theil des Triefels Kunde giebt, der Gipfel des Amboß ist nur noch ein fahler, schwindelnder Felsen, der dem vorbeiziehenden Wanderer unwillkürliches Grauen einflößt,

als ob er auf ihn herunterstürzen müßte und ihn zerschmettern. Ebenso ist vom Scharfenstein, auf dem bei großen Festlichkeiten die fremden Ritter einquartirt wurden, nichts mehr als ein großer Trümmerhaufen zu sehen. Wieder treten wir jetzt in den dichten Buchenwald ein, wir stehen am Fuße des Triefels, zu dessen Gipfel uns ein steiler Pfad hinauf führt. Nach beschwerlicher Wanderung ist auch dieser endlich erklimmen. Aus einer Felsennische aufsteigender Rauch und ein flackerndes Feuer, sowie duftiger Mokka-Geruch laden zur Ruhe und zum Genuß des erquickenden Trankes ein. So stehen wir denn jetzt auf dem an geschichtlichen Erinnerungen so reichen Felsen. Das sind die Ruinen der stolzen Burg, welche die Glanzzeit des deutschen Kaiserreiches sah. Hier wurden sorgsam die Reichskleinodien, das Scepter, Schwert und Reichsapfel gehütet. Hier weilte Friedrich Barbarossa mit seiner Gemahlin, hier war es, wo Richard Löwenther, der kühne englische König nach seiner Rückkehr aus dem gelobten Lande gefangen gehalten, wo die Seiten seines treuen Dieners Blondel erklangen, der gekommen, ihn zu suchen.

(Fortsetzung folgt.)



## Die Hebungstage

pro 3. Quartal sind im Monat Septbr.  
d. 3. wie folgt angelegt:  
am 8. für die Bauerschaft Hammelwarden,  
" 9. " " Bauerschaft Oberhammelwarden,  
" 10. " " Bauerschaften Meyershof, Außendeich und Käseburg,  
" 11. " " Bauerschaften Harrierwarp u. Nordersfeld,  
" 12. " " Bauerschaften Südersfeld und Sandfeld,  
" 13. " " Stadtgemeinde Brate, Bezirk I und II,  
" 15. " " dto. Bezirk III und IV,  
" 16. " " dto. Bezirk V und VI,  
" 17. " " dto. Bezirk VII,  
" 25. " " Bauersch. Goltwarden,  
" 26. " " Bauersch. Voigtwarden,  
am 27. für die Bauerschaft Schmalensteth.

Es kommen zur Hebung: Realabgaben, Deichkosten, Deichhener, Braker Siedlung, Käseburger Siedlung, Goltwarder Siedlung, Oldenbrok-Niederort, Mühlenmühle, Harrierwarp, Mühlenmühle, Hospital-Entraden und Sporteln der Behörden.

Brate, 1879 Sept. 3.

Die Amtsreceptur.

## Ovelgönne.

**Pferde-Markt**  
am 11. September 1879.

**L. Frank,**  
Berne,

hält sein **photographisches Atelier** bestens empfohlen.

Sobem empfangt wieder eine Sendung **feinste frische**

**Gras-Butter,**

per  $\text{Z}$  70  $\text{S}$ , bei Fassern per  $\text{Z}$  60  $\text{S}$ .

**Andere Sorten Butter** zu 40 und 50  $\text{S}$  per  $\text{Z}$ .

**Joh. de Harde.**

Brate.

**Cigarren,**

gut abgelagert und nur aus amerikanischen Tabaden bestehend, empfiehlt

**G. Pleitner Wwe.,**  
Taback- und Cigarren-Fabrik.

Eine Parthie **Auswurf-Cigarren** à 100 Stk. 2  $\text{M}$ .  
D. D.

## Liebig's Kumys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Falschwindhucht, Lungeneriden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwindhucht, Asthma, Bleichhucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartnäckiges Kumys-Anstalt, Berlin W., Verläng. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon à 1 Flacon 1  $\text{M}$ . 50  $\text{S}$  excl. Verpackung. Keryllische Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

**Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.**

## Rechnungen

werden billigst angefertigt in der  
W. Aulfurth'schen Buchdruckerei.

Auf Wunsch erhält ein Jeder die **Probenummer** der **Neuzeit V** sofort zugesendet!

Ein Jeder wird um gefällige baldige Einsichtnahme der in jeder Buchhandlung, Journal-Expedition zc. ausliegenden Probenummer der **Neuzeit**, Lesehalle für Alle, 5. Jahrg., freundlichst gebeten.

Die **Neuzeit**, Lesehalle für Alle, deren fünfter Jahrgang soeben erscheint, ist das **billigste aller Familienblätter**.

Der Inhalt der **Neuzeit** ist interessant und gebiegen.

Wöchentlich erscheint eine Nummer à 10 Pfennig; dieselbe enthält 3 große Bogen Text; jede Wochennummer ist auch einzeln zu haben!

Vierteljährlich kostet die **Neuzeit V** — wöchentlich eine Nummer — nur 1 Mark 25 Pfennig. — Das erste Quartal beginnt mit dem 1. Oktober 1879.

Zweiwöchentlich erscheint ein Doppelheft (12 Bogen) à 25 Pfennig; jedes Doppelheft à 50 Pfennig ist stets auch einzeln zu haben!

Die **Neuzeit** bietet eine solche Fülle von spannenden Romanen und Novellen, anmuthigen Gedichten, humoristischen Kleinigkeiten, zeitgemäßen Blandereien zc., daß ein Jeder, wenn er die **Neuzeit** durchblättert, erstaunt ist, solche Gediegenheit mit so viel Abwechslung und Reichhaltigkeit vereint vor sich zu sehen! — Leser, wie Leserin werden sich durch die gefällige, elegante und volksthümliche Form der Darstellungsweise gleich mächtig und gleich lebhaft gefesselt finden!

Der Bezug der **Neuzeit**, Lesehalle für Alle, 5. Jahrg., ist für Jeden sehr einfach, sehr leicht u. sehr billig!

Die **Neuzeit** ist zu haben: durch die Post in 13 Wochennummern für 1  $\text{M}$  25  $\text{S}$  vierteljährlich. —

in Wochennummern à 10  $\text{S}$ .

Die **Neuzeit** ist zu haben: durch jede Buchhandlung } — {

in Hefen à 25  $\text{S}$ .

Die **Neuzeit** ist zu haben: durch jede Journal-Expedition } — {

in Doppelheften à 50  $\text{S}$ .

Die **Neuzeit** ist zu haben: durch jede Zeitungs-Expedition } — {

in 13 Wochennummern für 1  $\frac{1}{4}$   $\text{M}$ .

Die Verlagshandlung von **Werner Grosse** in Berlin, SW., Besselstraße 15.

Mein

## Ofen-Lager

ist wieder durch neue Zusendungen completirt, welche sich durch schöne neue Modelle, ausgezeichneten sanftern Guß, guten selbst verfertigten Beschlag und billige Preise auszeichnen.

Zeichnungen stehen zu Diensten, Ofen frei in's Haus.

**H. Bredendiek,**  
Brate, Zollverein.

## Niederländischer Volks-Kalender f. 1880

(mit 1 Gratis-Stahlschloßprämie und 2 Geldprämien) ist zum Preise von **50 Pf.** zu haben in **W. Aulfurth's Buchdruckerei.**

## Dresch-Maschinen

liefern als Spezialität zu bedeutend ermäßigten Preisen. Handdreschmaschinen von Nm. 106 bis 155. Göpel allein von Nm. 150 bis 205, Göpeldreschmaschinen mit Göpel für 1, 2 und 3 Zugthiere von Nm. 256 bis 360 franco jeder Bahystation, Garantie und Probegut. Zahlungstermine auf Verlangen. Treiers (Unkraut-Auslese-Maschine), Häckselmaschinen, Schrotmühlen billigst. Agenten erwünscht. Neuer Catalog ufa Wunsch franco gratis.

**Ph. Mayfarth & Comp.,**  
Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Augenleiden!

In dem Buche über Dr. **White's Augenheil-methode**, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augentrante etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluss der Frankingmarke (3 Pf.) gratis versandt durch **Trangolt Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und viele andere Buchhandlungen, sowie durch **M. F. B. Heyland** in Brate.

Augenranke

der gründliche Bekämpfung von ihnen

## Wichtig für die geehrten Hausfrauen.

Brate. Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich hier im Hause des Hrn. Kaufmann Hellmerichs, Breitestr., praktischen Unterricht in der **feinen Glanzplätterei**, rationellen Behandlung und Conservirung der Wäsche, Herstellung weißer hochglänzender steifer und doch dabei elastischer Plattwäsche, Sammwäsche zc. ertheile. Alle Wäsche wie neu! Der Unterricht erfordert 6 Stunden Zeit. Probewäsche liegt täglich zur Ansicht. Honorar  $\text{M}$  7.

Franz C. Wallis.

NB. Mein Hiersein dauert 14 Tage.

## Reismehl.

Nährwerth garantiert nach den von der landwirthschaftlichen chemischen Versuchs-Station der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Oldenburg — Vorstand Dr. P. Peterjen — veröffentlichten Bedingungen zc.

Preise, Analysen, Garantie-Bedingungen zc. stehen auf Wunsch franco zu Diensten.

Durch diese Garantieleistung wird die vielfach ausgesprochene Besorgniß wegen ungleichmäßigen Gehaltes, sowie auch fremder schädlicher Beimischungen vollständig beseitigt, und ist dasselbe wohl das billigste Futtermittel.

Bremen.

**R. C. Rickmers.**

## 100 Visiten-Karten

liefert schnell in eleganter Ausführung für **1 Mark 50 Pf.**

W. Aulfurth's Buchdruckerei.

## Bollmachten

per Dgd. 30  $\text{S}$ , empfiehlt  
**W. Aulfurth's Buchdruckerei.**

## Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung Nordenhamm-Hude.

Stationen.	Wrgs.	Nachm.	Abds.	
	P. 3.	P. 3.	P. 3.	
Nordenhamm	Abfahrt	5:30	11:42	6:13
Großenfied	"	5:38	11:50	6:20
Kleinenfied	"	5:48	12—	6:30
Nordenfirden	"	6:6	12:15	6:45
Goltwarden	"	6:24	12:35	7:5
Brate	Ankunft	6:33	12:45	7:16
Hammelwarden	Abfahrt	6:45	12:57	7:28
Berne	"	6:55	1:05	7:35
Wienloop	"	7:5	1:20	7:45
Hude	Ankunft	7:29	1:40	8:10
		7:38	1:50	8:19

Richtung Hude-Nordenhamm.

Stationen.	Wrgs.	Nachm.	Abds.	
	P. 3.	P. 3.	P. 3.	
Hude	Abfahrt	9:10	3—	9:4
Wienloop	"	9:15	3:10	9:10
Berne	"	9:25	3:19	9:20
Großenfied	"	9:35	3:30	9:35
Hammelwarden	"	9:45	3:40	9:45
Brate	Ankunft	10—	3:53	9:57
Goltwarden	Abfahrt	10:15	4:3	10:7
Nordenfirden	"	10:25	4:30	10:15
Kleinenfied	"	10:50	4:45	10:50
Großenfied	"	11:5	5—	11—
Nordenhamm	Ankunft	11:11	5:6	11:10

## Dampf-Fähre

zwischen Nordenhamm und Geestemünde.

Abfahrt von Nordenhamm:  
7 Uhr 30 Min. Morg., 11 Uhr 45 Min. Vorm.,  
5 Uhr 40 Min. Nachm.  
Ankunft in Geestemünde:  
8 Uhr 15 Min. Morg., 12 Uhr 30 Min. Nachm.,  
6 Uhr 35 Min. Abends.

Abfahrt von Geestemünde:  
10 Uhr 30 Min. Vorm., 4 Uhr 30 Min. Nachm.,  
7 Uhr 10 Min. Abends.  
Ankunft in Nordenhamm:  
11 Uhr 15 Min. Vorm., 5 Uhr 15 Min. Nachm.,  
7 Uhr 55 Min. Abends.

## Passagierfahrt auf der Unterweser.

Von Bremen nach Bremerhaven 6 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachmittags.  
Von Bremerhaven nach Bremen 6 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachmittags.  
An Sonntagen jedoch nach Bremen statt um 6 Uhr, um 7 Uhr Morgens